

## **Erster Teil - 1936-1938**

# Eins

**WIEN 1936** – Lotte ging beschwingten Schrittes die letzten paar Meter von der Tramway-Station zu Fuß in Richtung der Villa in Pötzleinsdorf, die sie mit ihren Eltern bewohnte. Sie würde in ein paar Monaten achtzehn Jahre alt werden und war felsenfest davon überzeugt, ein wunderbares Leben vor sich zu haben. Soeben war sie von der Aufnahmeprüfung am Konservatorium zurückgekommen und hatte diese mit Bravour bestanden. Sie schwang ihren Geigenkasten im Takt ihres Schrittes und konnte kaum erwarten, endlich nach Hause zu kommen und ihrer Mutter von ihrem Triumph zu erzählen.

Sie hatte sich für ein besonders schwieriges Stück entschieden, sie hatte aus Vivaldis „Vier Jahreszeiten“ den „Winter“ interpretiert. Dafür hatte Lotte viele Monate geübt, bis ihre Finger wund waren. Seit sie den Schulabschluss in der Tasche hatte, verfolgte sie nur einen Wunsch, nämlich nach ihrer Ausbildung als erste Geigerin in dem großen Wiener Orchester mitzuspielen. Bisher gab es kaum Frauen in der Männerdomäne der Geige, aber Lotte war überzeugt davon, dass sie gut genug war, um eine herausragende Geigerin zu werden. Dass ihr ihr Geschlecht im Weg stand, ignorierte sie geflissentlich. Sie wuchs schließlich in einem sehr offenen und liberalen Haushalt auf, und ihre Eltern gaben ihr stets zu verstehen, dass sie alles, was sie sich wünschte, wenn sie es nur ernsthaft genug verfolgte, auch erreichen konnte.

Lottes Vater Jakob Eisenberg leitete bereits in der dritten Generation die Eisenberg-Werke, eine Fabrik, in der schon seit Generationen Gegenstände des alltäglichen Gebrauchs hergestellt wurden. Das Sortiment ging von Kaffeemühlen über Küchenstühle bis hin zu Droschkenzubehör. Mit dem Aufkommen des Automobils hatten sich die Eisenberg-Werke immer mehr zu einem Automobilzulieferer entwickelt, sie stellten Autositze und dergleichen her. Die Eisenberg-Werke waren vor dem großen Krieg im böhmischen Breslau ansässig gewesen, mussten aber nach der Niederlage Österreichs in die Nähe

von Wien verlegt werden. Die einstigen stolzen, drei großen Fabriken waren auf einen einzigen kleinen Betrieb geschrumpft. Aber Lottes Vater war es gelungen, durch kluge Schachzüge und Modernisierung auf den neuen Industriezweig Automobil aufzuspringen, und war damit sehr erfolgreich. Durch das, trotz aller Einbußen, immer noch beträchtliche Familienvermögen und das, was die Fabrik abwarf, konnten die Eisenbergs einen komfortablen Lebensstil pflegen.

Lottes Mutter, Esther, war vor Lottes Geburt Opernsängerin gewesen. „Aber ich habe das gerne aufgegeben für meine wahre Berufung, für dich meine liebe Lotti“, sagte ihre Mutter stets, wenn Lotte danach fragte, warum ihre Mutter nicht weiterhin als Opernsängerin auftrat. Dass ihre Mutter aufgrund der überaus schwierigen Geburt Lottes ihre wunderschöne Gesangsstimme größtenteils verloren hatte, verschwieg Esther bewusst. Sie hatte ihre Leidenschaft für die Musik an ihre Tochter weitergegeben und lebte sie durch sie aus. Als Lotte im zarten Alter von vier Jahren ihre erste Geige bekam, war sehr schnell klar, dass hier ein Jahrhunderttalent heranwuchs.

Lotte war am 12. November 1918 auf die Welt gekommen, genau an dem Tag, nachdem der große Krieg geendet hatte. Ihre Mutter war in den letzten Tagen des Krieges in den Wehen gelegen, und es hatte drei lange Tage gedauert, bis Lotte endlich das Licht der Welt erblickte. Es war beinahe so, als würde das Kind warten, bis der Krieg vorbei war und erst dann zur Welt kommen wollen. „Du bist ein Glückskind, meine liebe Lotti, denn du bist am ersten Tag des Friedens geboren“, betonte ihre Mutter immer wieder.

Dann just, als Lottie ihren ersten Schrei tat, war auch Jakob – ausgemergelt und in der zerschissenen Uniform des untergegangenen k.u.k Reiches – an Esthers Wochenbett aufgetaucht. Er hatte mager und geschunden dagestanden und seine kleine Tochter in den Arm genommen. Die Tränen der Rührung rannen ihm über die hageren Wangen. „Du kannst alles schaffen, kleine Lotti, du hast die Sonne in unsere Welt zurückgebracht“, hatte er seiner neugeborenen Tochter in das kleine Ohrchen geflüstert. All das kannte Lotte aus Erzählungen, und sie wollte es immer und immer wieder hören.

Das war nun schon beinahe achtzehn Jahre her, und Lotte hatte nun tatsächlich das Gefühl, die ganze Welt stünde ihr offen. Ihre Eltern hatten sich

rasch von den Nachwirkungen des Krieges erholt und führten ein beschauliches Leben in Pötzleinsdorf, einem Bezirk des neuen Wien. Wien war immer noch die mächtige Hauptstadt des nunmehr kleinen Landes Österreich. Es war für viele Einwohner des Landes immer noch eine gewaltige Umstellung, sich nach dem Niedergang des großen k.u.k. Reichs an die Kleinheit des Landes zu gewöhnen. Wien war jedoch prachtvoll und groß wie eh und je, und es war immer noch ein Schmelztiegel für viele Nationen und ein Eldorado der schönen Künste. Maler, Architekten, Künstler aller Genres und Musiker hatten ihre Heimat in der pulsierenden Stadt an der Donau gefunden.

Bald nach dem großen Krieg nahm Esther Kontakt zu ihren ehemaligen Kollegen von der Oper auf und hielt regelmäßige Treffen in der großen Villa ab. So war Lotte schon sehr früh mit der großen Welt der klassischen Musik in Berührung gekommen. Als sie mit vier Jahren eine Geige vom berühmten Geigenmeister Stendhal in die kleinen Händchen bekommen hatte, hatte sie sofort begonnen, das Instrument von allen Seiten zu begutachten und darauf herumzuspielen.

Esther und Stendhal warfen sich einen vielsagenden Blick zu, und so wurde die Idee geboren: Lotte sollte das Geigenspiel erlernen. Der große Stendhal höchstpersönlich – seines Zeichens bester Geiger seiner Generation – gab der kleinen Lotte Unterricht. Sie liebte die Unterrichtsstunden und lernte schnell, dem schwierigen Instrument die schönsten Töne zu entlocken.

Als Lotte zehn Jahre alt wurde, sagte Stendhal zu ihr: „Ich kann dir nichts mehr beibringen, von nun an musst du dir einen anderen Lehrmeister suchen.“ Lotte schaute ihn erstaunt aus ihren großen schwarzen Augen an und erwiderte ernst: „Ich bin noch lange nicht so weit wie Sie, verehrter Meister. Bringen Sie mir alles bei, was Sie wissen.“ Stendhal lachte und zwinkerte ihr zu.

Später sprach er mit Esther über den weiteren Weg Lottes. „Ich finde Lotte sollte nun lernen, sich auch in eine Gruppe einzufügen. Sie hat zweifellos das Zeug zu einer herausragenden Sologeigerin, aber es ist auch wichtig, sich dem Takt eines ganzen Orchesters anschließen zu können und auch die anderen Instrumente einfließen zu lassen. Und es würde ihr nicht schaden, sich auch mal nach anderen richten zu müssen.“

Esther stimmte ein: „Ja, du hast ja recht, sie ist schon ein ziemlich verwöhntes Mädchen und ein Einzelkind noch dazu. Es würde ihr sicher nicht schaden, mit anderen zu musizieren. Und sie sollte auch endlich andere junge Leute kennenlernen. Wir haben sie vielleicht ein wenig zu sehr behütet.“ Lotte genoss das Privileg eines Hauslehrers, sie musste nicht an öffentliche Schulen gehen, und ihr Leben war umgeben von Erwachsenen. Sie hatte keine Freunde – die waren ihr aber auch nie abgegangen.

Esther besprach das noch am selben Abend mit Jakob, und der stimmte sofort zu. So war es denn beschlossene Sache, dass Lotte in ein Gymnasium gehen sollte. Es war eine reine Mädchenschule, und Lotte musste das erste Mal in ihrem Leben um die Aufmerksamkeit, die sie zu Hause uneingeschränkt genoss, kämpfen.

Zunächst war sie noch sehr scheu gewesen, hatte sich in die letzte Schulbank gesetzt, ihren Kopf eingezogen und versucht nicht aufzufallen. Doch mit der Musik fand sie einen Weg, sich zu öffnen und auf andere zuzugehen. Auch die Musiklehrerin hatte Lottes Talent erkannt und sie gefördert. Schließlich fand Lotte auch Anschluss bei den anderen Mädchen und lud diese manchmal in die Villa ihrer Eltern ein. Lebhaftes Treiben fand Einzug in das bis dahin sehr beschauliche Leben der Eisenbergs.

Lotte hatte es geschafft, sich vom scheuen Rehlein zu einer recht lebhaften Person zu entwickeln, die in der Schule sehr beliebt war. Sie hatte ein paar gute Freundinnen gefunden, mit denen sie auch so manchen Schabernack ausheckte. Ihre beste Freundin aber war Hannah, die kurz vor Schulbeginn mit ihren Eltern aus München nach Wien gezogen war. Sie und Hannah wurden ein eingeschworenes Duo, sie verbrachten jede freie Minute miteinander und erzählten sich alles. Lotte genoss es, eine Vertraute zu haben, mit der sie all ihre Geheimnisse teilen konnte. Bei all dem neuen sozialen Leben verabsäumte sie es jedoch nie, mehrere Stunden täglich auf ihrer Geige zu üben, bis das jeweilige Stück, an dem sie gerade arbeitete, perfekt saß und sie zufrieden damit war.

„He, pass doch auf, du spießt mich ja mit dem Ding auf“, eine laute tiefe Stimme riss Lotte aus ihren Gedanken. Sie war so in sich versunken gewesen,